

Aventicum Helvetiorum

Autor(en): **Bursian, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **16 (1867-1870)**

Heft 1: 2

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-378794>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss


Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

AVENTICUM HELVETIORUM.

ZWEITES HEFT.

Von

Professor Dr. C. Bursian.



Zürich.

In Commission bei S. Höhr.

Druck von David Bürkli.

1868.

MUSEUM HELVETICUM

ZWEITES HEFT

Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich.

Band XVI. Abtheilung I. Heft 2.

AVENTICUM HELVETIORUM.

Nachdem wir im ersten Heft die Topographie der alten Römerstadt nach den Ueberresten, soweit es bei dem lückenhaften Zustande unserer Kenntniss derselben in Folge des Mangels an planmässigen umfassenden Ausgrabungen möglich ist, festgestellt haben, wollen wir in diesem und einigen weiteren Heften die im Auftrage unserer Gesellschaft von Herrn L. Pfyffer ausgeführten Zeichnungen aller irgend interessanten Denkmäler derselben — Architecturstücke, Sculpturen in Stein und Bronze, Gefässe, Geräthe aus gebranntem Thon und Bronze, Mosaiken — mit kurzen Erläuterungen versehen veröffentlichen und dadurch den Geschichts- und Alterthums-Forschern und Freunden eine Sammlung von Materialien an die Hand geben, welche in Verbindung mit den epigraphischen Denkmälern und den leider nur allzu spärlichen Zeugnissen alter Schriftsteller ein vollständiges Urkundenbuch für die Erkenntniss der äusseren und inneren Geschichte, des öffentlichen und des Privatlebens der Hauptstadt des römischen Helvetiens bildet.

Auf Taf. IV sind eine Anzahl Ueberreste der Aquäducte, welche die Stadt mit Wasser versorgten, zusammengestellt. Durch die freundlichen Mittheilungen des Herrn Conservator A. Caspari in Avenches sind wir in den Stand gesetzt, zu dem in Heft I, S. 11 f., über diesen Gegenstand Gesagten noch einige weitere Notizen hinzuzufügen. Zu den beiden a. a. O. erwähnten grösseren Leitungen (der von Coppet, welche das Wasser des Baches Longeaigue, und der des Bois de Châtel, welche das Wasser zahlreicher Quellen des Westabhanges dieses Hügelzuges der Stadt zuführte) kommt noch eine dritte, von welcher ein Herr Nicollier ein beträchtliches, in Cement ausgeführtes Stück an einer jetzt Paqueret genannten Stelle in dem Bois des Râpes, einem bewaldeten Hügel südlich von dem Dorfe Oleyres (vgl. das Kärtchen auf Taf. I) entdeckt hat. Diese Leitung muss der der Longeaigue ungefähr parallel gegangen sein und zwischen dieser und der des Bois de Châtel in der Nähe des Südthores in die Stadt eingetreten sein, wo sie wohl ebenfalls auf dem von uns als Forum bezeichneten Platze ausmündete, dessen moderner Name, Lavoex, nach der Mittheilung des Herrn Caspari im Patois von Avenches soviel als »Lavoir public« bedeutet. Ferner entspringen innerhalb der alten Stadtmauern eine Anzahl Quellen, deren Wasser ebenfalls von den alten Bewohnern benutzt und geregelt worden zu sein scheint, nämlich: 1) eine sehr reiche Quelle unterhalb der »Creux-aux-patrons« genannten Anhöhe (Nordostseite der Stadt, siehe den Plan Taf. II), deren Wasser jetzt die Brunnen des nordöstlich von der Stadt gelegenen Meierhofes »le Roussalet« (vgl. Taf. I) speist; 2) eine Quelle östlich von dieser, unterhalb der »creux de la vigne« genannten Anhöhe, deren Wasser nach dem jetzt »les Conches« genannten Stadttheile abfliesst; 3) eine Quelle südlich von dieser, in der »en Perrausaz« genannten Gegend, deren Wasser die gleiche Richtung nimmt; 4) die jetzt »la fontaine de Buydère« genannte Quelle bei Donatyre (vgl. oben S. 12, Anm. 2); 5) eine kleine Quelle oberhalb des Theaters, welche ohne Zweifel einen oder mehrere innerhalb

dieses Bauwerkes zur Erquickung der Zuschauer angebrachte Brunnen speiste ¹⁾. Endlich finden sich noch zwei Quellen ausserhalb, aber nahe der südlichen Stadtmauer, oberhalb der jetzt »le Cuanoz« genannten Gegend, westlich von Donatyre (vgl. Taf. I), deren Wasser wohl von dem Aquäduet des Bois de Châtel, unmittelbar vor seinem Eintritt in die Stadt, aufgenommen wurde.

Wenden wir uns nun zur Erklärung der einzelnen Nummern unserer Taf. IV, so giebt No. 1 eine Ansicht des oben S. 11 f. erwähnten, 20 Minuten südlich von der Stadt erhaltenen Stückes der ausgemauerten gewölbten Wasserleitung von Coppet. Die Höhe desselben über dem Bach beträgt genau 2 Meter, die Höhe der Leitung mit Einschluss des Mauerwerkes 1,30, die grösste Breite 1,40, die Höhe im Lichten 0,75, die Breite desgleichen an der Basis 0,43 Meter.

No. 2 ist die untere Hälfte einer grossen bleiernen Wanne (wohl eines *labrum* aus dem Badezimmer eines Privathauses oder auch eines *castellum plumbeum* ²⁾, eines bleiernen Wasserreservoirs oder Wasserkastens), gefunden im Jahre 1836 oder 1837 in der »Prillaz« genannten Gegend, nordöstlich vom Forum, in einem dem Herrn Präfect Fornallaz gehörigen Felde. Von derselben Fundstätte stammt No. 5, ein inwendig mit Blei ausgelegter Hahn zum Oeffnen und Schliessen einer Leitungsröhre (gefunden 1842 oder 1843) ³⁾. Ein ähnliches aber kleineres Geräth aus Windisch (ein Weinhahn, an welchem der Zapfen in roher Weise die Figur eines Hahnes darstellt) ist abgebildet in den Mittheilungen unserer Gesellschaft Bd. XV, Heft 3, Taf. XI, No. 30. No. 3, von unbekanntem Fundort, ist ein kesselförmiges Gefäss aus Blei, das in irgend einen Untersatz eingehängt wurde und wohl als Wasserreservoir diente. No. 4, Stück einer langen Bleiröhre, gefunden 1865 in den Prés-verts in dem Felde des Herrn Senaud: die Röhre, die durch eine Mauer hindurchgieng, diente zur Ableitung des Wassers aus dem Badezimmer eines Privathauses. Am gleichen Ort und zu gleicher Zeit wurde ein aus länglich-viereckten, mit den Schmalseiten aneinander geschobenen Ziegeln construirtes Stück eines Abzugscanals (siehe No. 8—10) gefunden, der wahrscheinlich das Abwasser dieser Gegend in den bis an die Stadtmauer heranreichenden Canal (vgl. oben S. 10) abführte. No. 6 (dazu No. 7, die Seitenansicht des unteren Stückes), eine bronzene Wasserröhre, 27 $\frac{1}{2}$ ℔ an Gewicht, gefunden 1843 mitten im Theater, im Felde eines Daniel Thomas. Die Mündung an der Seite der Röhre (vgl. No. 7) diente offenbar dazu, einen Theil des darin fliessenden Wassers an ein seitwärts von der Hauptleitung gelegenes Bassin abzugeben. No. 12 (und 13) ist ein Bassin aus Juramarmor, gefunden in den Conches-dessus, an derselben Stelle, wie die oben S. 17 erwähnte Sonnenuhr, das jedenfalls für einen Springbrunnen gedient hat, wie solche in dem inneren Hofe (Cavum aedium oder Cavaedium) jedes einigermaßen stattlichen römischen Hauses sich fanden (vgl. Becker, Gallus II, S. 184 f. der zweiten Auflage). Die viereckte Erhöhung mit dem Loch in der Mitte diente zur Befestigung einer würfel- oder Pfeilerähnlichen Basis, auf welcher eine Menschen- oder Thierfigur oder auch ein Pflanzenornament (vgl. den oben S. 20 erwähnten bronzenen Pinienzapfen, von dem wir auf Taf. XVIII eine Abbildung bringen werden) angebracht war, aus dem das Wasser ausströmte; die Oeffnung an der Vorderseite des Bassins war für den Abfluss des Wassers bestimmt. Endlich No. 14,

¹⁾ Vgl. über die Anlage von Brunnen in antiken Theatern die Nachweisungen bei Wieseler »Griechisches Theater« in der Allgemeinen Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, Sect. I, Bd. 83, S. 238, Anm. 33.

²⁾ Vgl. Ulpian. Digest. lib. XIX, tit. 1 (de actionibus emti et venditi), 17, 8.

³⁾ Der antike Name für dieses Geräth ist *epitonium* (griech. ἐπιτόμιον); das in Handschriften und Ausgaben öfter damit wechselnde *epistomium* (ἐπιστόμιον) scheint keine sichere antike Gewähr zu haben: vgl. Varro de re rust. III, 5, 16; Vitruv. de archit. X, 8, 3; Senecae epist. mor. lib. XIII, 1 (ep. 86), 6; Ulpian. l. 1.

das Stück einer Bleiplatte mit an beiden Seiten umgebogenen Rändern, die offenbar auch zu einer Wasserleitung, wohl im Innern eines Gebäudes, gedient hat (gefunden in den Conches-dessous in dem Felde eines Samuel Doleyses), ist interessant wegen des an der innern Seite angebrachten Ornaments, eines mit Schuppen und Flossen versehenen Seethieres (da nur die hintere Hälfte erhalten ist, so lässt sich nicht mehr bestimmen, ob es ein Seepferd oder ein anderes Wasserwesen war), das einen neuen Beweis dafür giebt, dass die alten Handwerker und Fabrikanten bei der Wahl der Ornamente für die von ihnen gefertigten Geräthschaften auf die Bestimmung derselben Rücksicht zu nehmen pflegten.

Auf den Tafeln V — VIII sind eine Anzahl grösserer und kleinerer architektonischer Fragmente (Stücken von Kranzgesimsen und Friesen, Säulencapitäle, Trommeln und Basen) zusammengestellt, um ein Bild von der Formenbehandlung an den öffentlichen Bauwerken von Aventicum zu geben. Diese Stücke, unter welchen der korinthische Styl weitaus vorherrscht, zeigen in Hinsicht ihres architektonischen Gesamtcharakters wie der Behandlung der Details keine irgend wesentliche Abweichung von den Formen der öffentlichen Bauten Roms in den Zeiten von Vespasian bis auf Diocletian: hier wie dort finden wir einen grossen Reichthum an ornamentalen Details, der sich in der späteren Zeit, besonders an den Kranzgesimsen, bis zur Ueberladung steigert. Wahrscheinlich waren es also italische oder wenigstens in Italien, respective in Rom selbst gebildete Meister, welche die Ausführung dieser Bauten leiteten, wie man auch neben dem Marmor und Kalkstein des Jura mehrfach italienischen Marmor dafür verwendet hat; unter ihrer Leitung arbeiteten einheimische Arbeiter, etwa die Mitglieder des in einer Inschrift aus Amsoldingen bei Thun (Mommsen, Inscript. confoed. Helvet. lat. No. 212) erwähnten »corpus fabrum tignuariorum« ¹⁾.

Taf. V, No. 1 und 2 sind Blöcke von dem Haupt- oder Kranzgesims (*corona*) zweier grosser öffentlicher Gebäude (Tempel oder Hallen), welche schöne Beispiele von der Ausbildung dieses Baugliedes im römisch-korinthischen Styl, wie wir sie zuerst am Pantheon, dann an vielen andern Bauwerken in Rom finden, darbieten. Von dem Gesims No. 1 sind noch zwei Blöcke aus weissem Juramarmor erhalten: einer von 1,76 Meter Länge und 0,74 Meter Höhe in einer Ecke der Kirche eingemauert, ein zweiter von 2,17 Meter Länge und 1 Meter Höhe an derselben Kirchenecke liegend: es ist besonders interessant durch die Verzierung der Unterseite der sogenannten Sparrenköpfe oder Kragsteine (*mutuli*) an der Kranzplatte mit menschlichen Köpfen, respective aus Pflanzenwerk hervorstehenden halben Figuren, anstatt mit Akanthusblättern oder ähnlichen Pflanzenornamenten, eine Ornamentation, von welcher die ohne Zweifel zu demselben Gesims gehörigen Bruchstücke No. 4 und 5 auf unserer Tafel weitere Beispiele geben und welche der in der italisch-römischen Kunst nicht seltenen Anwendung von Menschenköpfen als Ornamenten von Säulen- und Pfeilercapitälen ²⁾ analog ist. Zwischen den Kragsteinen sind nicht nur,

¹⁾ Vgl. Paulus in Digest. L, tit. 16, l. 235: »Fabros tignarios dicimus non eos dumtaxat qui tigna dolarent, sed omnes qui aedificarent«. Wie weit die Gränzen dieser Zunft in Aventicum (denn dorthin setzt Mommsen gewiss mit Recht das *corpus* der oben erwähnten Inschrift) gezogen waren, zeigt der Umstand, dass nach eben dieser Inschrift sogar ein Goldschmidt (*aurifex*) Mitglied derselben war und diese Mitgliedschaft sich auf seinen die gleiche Kunst betreibenden Sohn vererbte.

²⁾ Einige Beispiele dieser Ornamentik habe ich zusammengestellt in dem Artikel »Griechische Kunst« in der Allgemeinen Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, Sect. I, Bd. 82, S. 488, zu denen ich jetzt folgende hinzufüge: 1) ein römisch-korinthisches Capitäl mit Köpfen über dem Blattwerk statt der Voluten in Bourg de Martigny, abgebildet bei H. Meyer »Die römischen Alpenstrassen in der Schweiz« (Mittheilungen der antiq. Ges. Bd. XIII, Abth. 2, No. XXV) Taf. I, 4; 2) Römische Pfeilercapitäle mit Menschenköpfen auf einer Aschenkiste von Marmor aus Rom, jetzt in Wien (Sacken und Kenner »Die Sammlungen des k. k. Antikencabinet« S. 72, No. 184); 3) römisch-ionisches Säulencapitäl in Rom,

wie gewöhnlich, die Soffiten der Kranzplatte mit rosettenartig sculpirten Blumen, sondern auch die Zwischenräume an der stehenden Platte zunächst über dem sogenannten Eierstabe mit Ornamenten in der Form von Amazonenschilden (*peltae lunatae*) ausgefüllt ¹⁾. Unter den Zahnschnitten endlich finden wir statt des gewöhnlichen Blattornaments oder Eierstabes mit Perlenschnur darunter eine aus Delphinen und muschelförmigen Ornamenten gebildete Verzierung. No. 2 ist das Eckstück eines Gesimses aus gelblichem Jurakalkstein, von welchem im Ganzen noch 4 Stücke von verschiedener Länge (0,87; 1,13; 0,72 und 0,73 Meter) vorhanden sind; von demselben stammt auch jedenfalls die unter No. 6 gezeichnete Rosette von einer Soffite der Kranzplatte. Ungewöhnlich und keineswegs elegant ist hier die aus einer Art von Halbcylindern (Stäbchen) bestehende Verzierung der Vorderseite der Kranzplatte anstatt der sonst gebräuchlichen schuppen- oder schilfblattförmigen Ornamente. Von den übrigen Nummern unserer Tafel sind No. 3 (Stück von einer Kranzplatte) und No. 7 und 10 (wohl Stücken von ornamentirten Platten unter den Zahnschnitten) aus weissem Marmor, No. 8 (Stückchen von einer Kranzplatte?) und No. 9 (Rosette aus einer Soffite einer Kranzplatte?) aus Jurakalkstein.

Taf. VI bietet Fragmente decorirter Gliederungen mit verschiedenem, wenn auch eine gewisse Familienähnlichkeit zeigendem Sculpturschmuck. No. 1 ist das schon Heft I, S. 16, Anm. 1, erwähnte Stück von einem Karnies mit Hohlkehle darunter (wobei nach der Ansicht meines Collegen, des Herrn Prof. Lasius, die mit Reliefs decorirte Hohlkehle die Stelle der Hängeplatte vertritt), aus Juramarmor, das höchst wahrscheinlich zu dem Bauwerke, von welchem noch der sogenannte Cigognier als stattliche Ruine aufrecht steht, gehört hat: nach den Angaben einiger älteren Leute in Avenches sollen noch mehrere ganz gleiche Stücke in den Feldern in der Nähe des Cigognier in einer Tiefe von 7—8 Fuss stecken. Das erhaltene Stück zeigt uns zwei einander zugewandte adlerköpfige Greife, welche die linke, respective rechte Vordertatze an ein zwischen ihnen stehendes grosses zweihenkeliges Gefäss (Amphora) legen, während die Enden ihrer Schwänze je um ein säulen- oder flaschenförmiges Geräth (Candelaber oder Thymiaterion), das zur Einrahmung dieser Gruppe und zur Sonderung derselben von den nach beiden Seiten hin folgenden, zugleich aber auch zur Verknüpfung mit denselben dient ²⁾, geschlungen sind. Dass nämlich dieselbe Gruppe mit einigen Variationen sich auf der Fortsetzung der Hohlkehle wiederholte, zeigen die zu beiden Seiten derselben noch erhaltenen Reste, besonders nach rechts, wo man noch deutlich einen löwenköpfigen Greif ³⁾ und vor demselben den Henkel von einem grossen Gefässe bemerkt. Die Anwendung von Greifen in Verbindung besonders mit apollinischen und bacchischen Geräthen zur Verzierung von Friesen und andern baulichen Gliedern an Gebäuden und von Geräthschaften ist in der antiken Tektonik sehr verbreitet: wir erinnern nur an den Cellafries und die Pilaster-

wahrscheinlich vom Tempel des Hercules am Forum Boarium, an dessen Vorderseite der ruhende Hercules, an den drei andern Seiten je zwei Keulen und die Löwenhaut die Stelle der Voluten und des Polsters vertreten (Gerhard »Antike Bildwerke« Taf. CXIV, No. 5—8). Besonders das letztgenannte erinnert schon entschieden an die sculpirten Capitale des romanischen Styls.

¹⁾ Die Ausfüllung dieser Zwischenräume mit Ornamenten, die aber an Eleganz hinter denen unserer Stücke zurückstehen, findet sich auch an dem Tempel des Saturnus (sog. Tempel des Jupiter Tonans) am clivus Capitolinus in Rom (siehe Desgodetz »Les édifices antiques de Rome« ch. XI.)

²⁾ Dies ist schon äusserlich dadurch angedeutet, dass auch die Schwänze der folgenden Greife um diese Geräthe geschlungen sind.

³⁾ Ueber das Vorkommen solcher und ihre Verbindung mit den adlerköpfigen siehe die Nachweisungen von L. Stephani im »Compte-rendu de la commission archéologique pour l'année 1864«, p. 58 ss.

capitälé im Didymäon bei Milet (Alterthümer von Ionien C. III, Taf. 7 und 8) und an den Tempel des Antoninus und der Faustina in Rom (Desgodetz, *Les édifices antiques de Rome*, ch. VIII ¹⁾); das letztere Beispiel bietet zugleich einen genügenden Beweis dafür, dass aus der Anwendung dieser Decoration kein Schluss auf die Bestimmung des Gebäudes zu einem Tempel des Apollo oder Bacchus gemacht werden kann.

Denselben Gebäude wie No. 1 scheinen die ebenfalls aus Juramarmor gearbeiteten Stücke No. 4 (unter den Arkaden des jetzt als Wirthshaus dienenden Rathshauses, der *Maison de ville*, liegend) und No. 5 anzugehören, von denen No. 4 eine ähnliche, aber etwas anders geformte Amphora zwischen den Vorderkörpern zweier Stiere (wohl Seestiere), No. 5 eine gleiche Amphora und daneben die Tatze eines grossen Thieres (vielleicht eines Seelöwen) zeigt. Auffällig ist an No. 4 ein halbkreisförmiger Ansatz, welcher die unter der Hohlkehle sich hinziehende Blattverzierung unterbricht.

No. 2, aus Juramarmor, ist nach Herrn Prof. Lasius Ansicht das Eckstück von einem Kranzgesims mit noch daran sitzendem Rest einer Mutule. Die Decoration der Hohlkehle wird hier gebildet durch zwei von einander abgewandte Seelöwen, deren Schwänze in einander verschlungen sind; rechts erkennt man noch einen Henkel von einem grossen zweihenkeligen Gefäss, welches diese Gruppe von einer andern, wahrscheinlich dieser ziemlich genau entsprechenden, schied. Eine ganz ähnliche Decoration zeigt das Stück No. 3, ebenfalls Juramarmor, aber, wie der Augenschein lehrt, einem andern Gebäude angehörig ²⁾: zwei von einander abgewandte, mit den Schwänzen in einander verschlungene Seepferde, nebst dem Fragment einer grossen zweihenkeligen Vase; von dem gleichen Karnies stammt noch das kleinere Fragment No. 6. Von den übrigen kleinern Fragmenten, die wohl wenigstens grösstentheils zu Fries-decorationen gehören, stammen die No. 8, 10, 11 und 13, sämmtlich aus weissem italienischem Marmor, von der Heft I, S. 18 f. besprochenen, zu Ehren des Q. Cluvius Macer errichteten Halle (*Schola*). In derselben Gegend (den *Conches-dessus*) ist auch das ebenfalls aus weissem italienischem Marmor gearbeitete Stück No. 12 gefunden worden: ein mit Bändern umwundener Kranz von Oelzweigen mit einer Perlen-schnur (oder kranzförmig aufgereihten Oliven) im Innern. Unbekannt ist der Fundort der aus gelblichem Jurakalkstein gearbeiteten Stücke No. 7 und No. 9.

Taf. VII giebt eine Anzahl Beispiele von Säulencapitälen der römisch-korinthischen Ordnung. No. 1, das schon Heft I, S. 16, Anm. 1 besprochene, aus Juramarmor, mit der Inschrift *LVGOVES*, zeigt besonders in der spielenden Behandlung, ich möchte fast sagen Verflüchtigung der Eckvoluten, sowie der Voluten in der Mitte der Front, einen ziemlich gesunkenen Geschmack. Reiner und maassvoller in der Ornamentation sind die übrigen Stücke, sämmtlich aus gelbem Jurakalkstein, von unbekanntem Fundort ausser No. 2, welches zugleich mit dem Taf. VIII, No. 2 abgebildeten unteren Stück eines korinthischen Capitäls nebst Ansatz des Säulenschaftes im Jahre 1851 »en Prillaz« unter den Trümmern der *Schola* des Q. Cluvius Macer gefunden worden ist. Welche Stelle freilich an diesem Bauwerk die Säulen, zu denen diese Capitäle gehörten, einnahmen, ist nicht sicher zu bestimmen, da die Säulen der *Façade* des Gebäudes, wie die Ausgrabung lehrte, der römisch-dorischen Ordnung angehörten (vgl. Heft I, S. 19): die Basis einer derselben, aus weissem Juramarmor, ist auf Taf. VIII, No. 7 abgebildet; auch ebendasselbst No. 8 ein bei derselben Ausgrabung gefundener Säulentronc, aber von einer canelirten Säule.

¹⁾ Weitere Beispiele siehe bei Stephani a. a. O., p. 106 s.

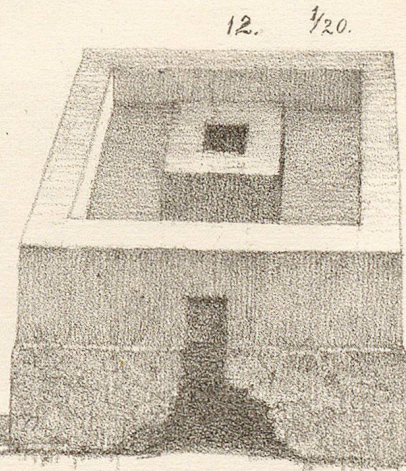
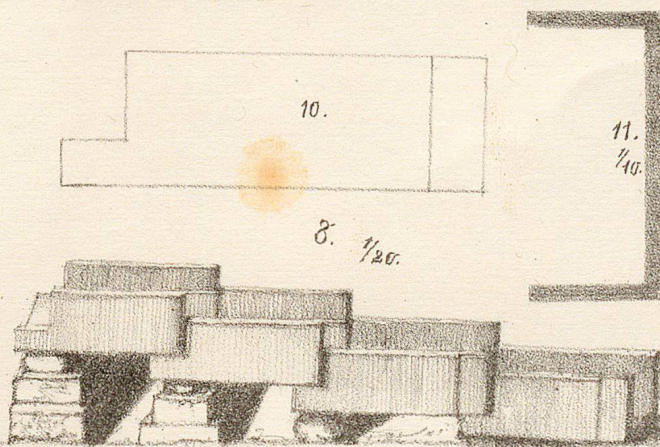
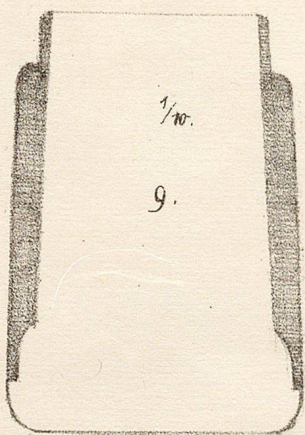
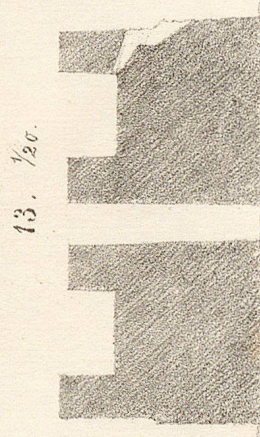
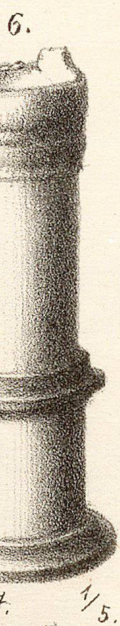
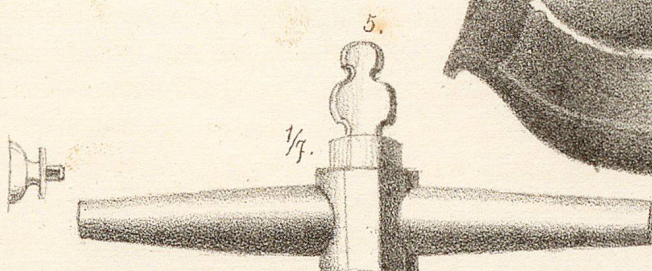
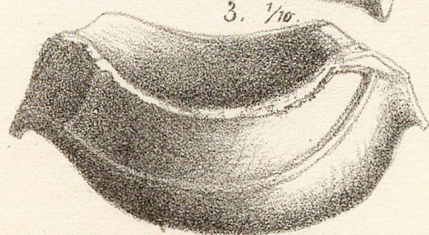
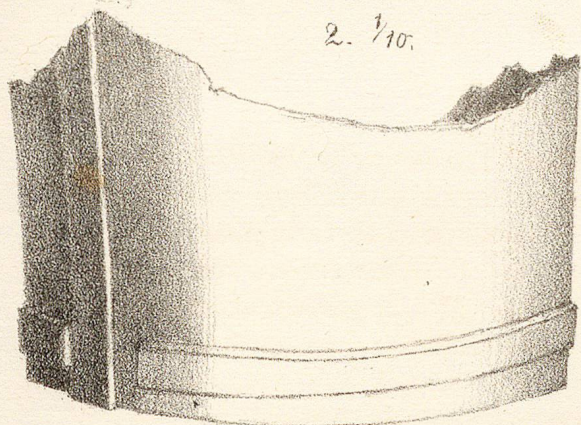
²⁾ Dasselbe hat, wie uns Herr Caspari mittheilt, lange Zeit als Unterlage des Thores der Stadt, durch welches der Weg nach Murten führte, das vor einigen dreissig Jahren abgebrochen worden ist, gedient.

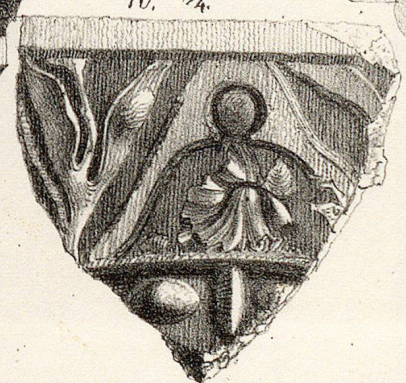
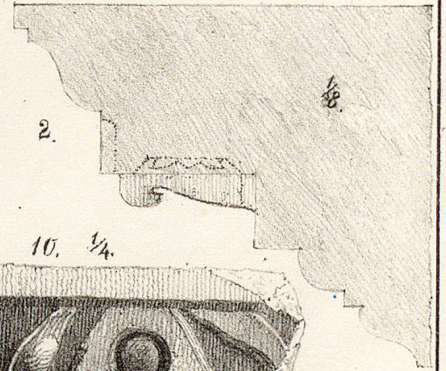
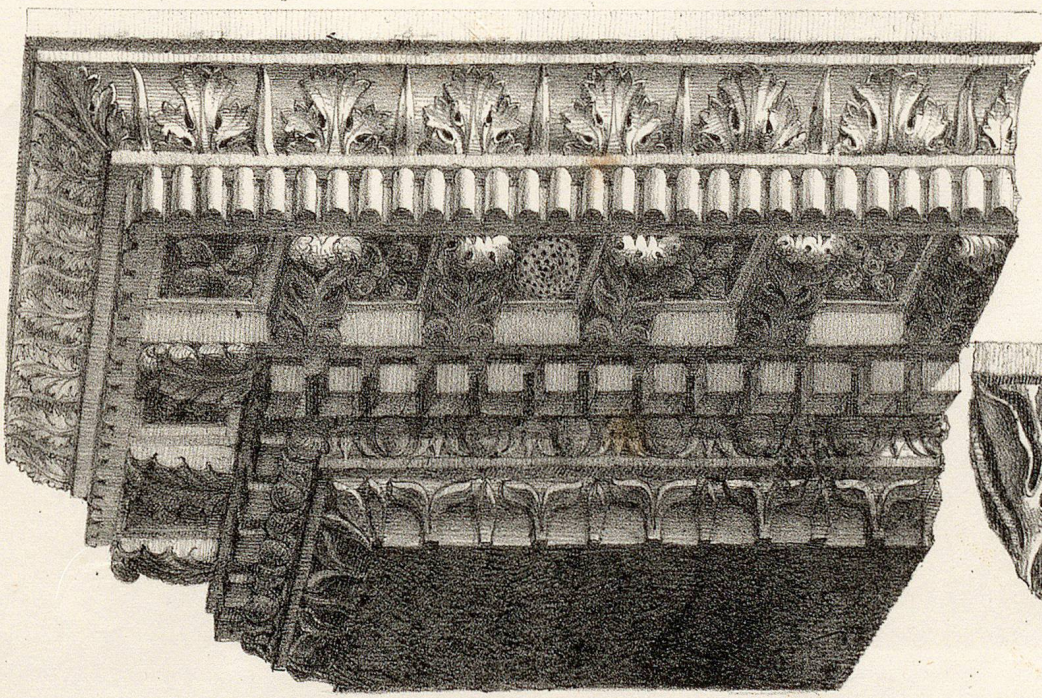
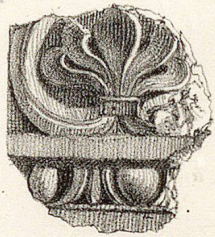
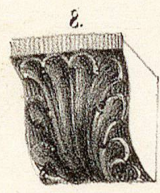
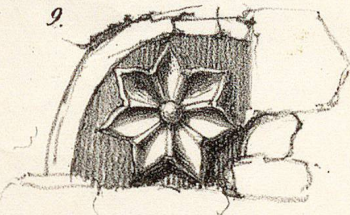
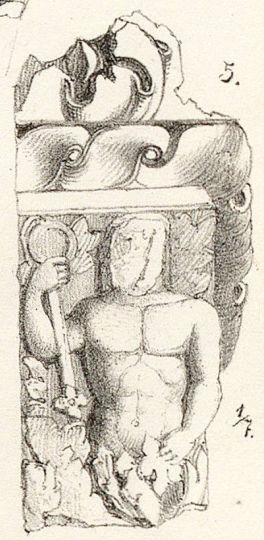
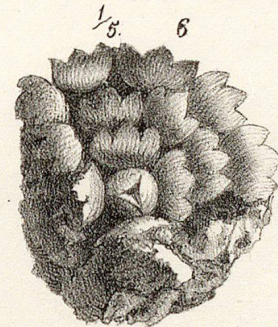
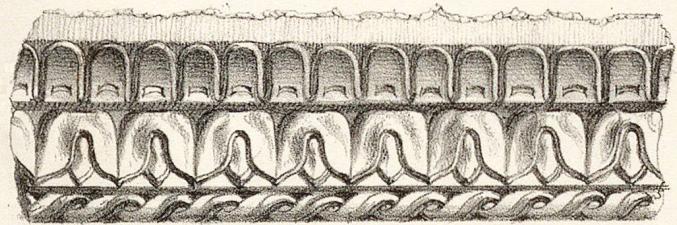
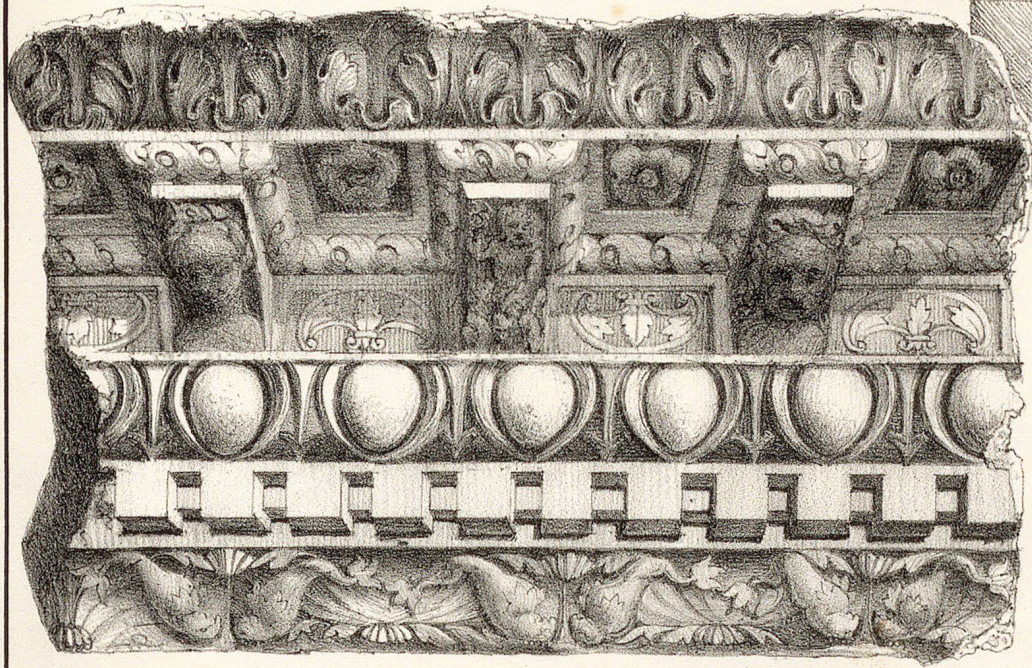
Taf. VIII, No. 1 ist das schon von dem Architekten Parent gezeichnete römisch-dorische (oder, wie Andere diese Ordnung passender bezeichnen, römisch-toskanische) Capitäl aus Juramarmor, welches nach dessen Angabe zugleich mit der Dedicationsinschrift der von der Genossenschaft der *Nautae Aruranci Aramici* erbauten Halle gefunden worden ist (vgl. Heft I, S. 20, Anm. 1), also wahrscheinlich zu diesem Gebäude gehört hat. No. 3 ist ein gleichfalls römisch-dorisches Capitäl ¹⁾ aus gelblichem Jurakalkstein von unbekanntem Fundort, No. 4 die Basis einer Säule, wie es scheint derselben Ordnung und aus gleichem Material, gefunden im nördlichen Theile der Stadt, »derrière la Tour« (vgl. den Plan auf Taf. II), in einem Felde des Herrn Samuel Fornerod: aus derselben Fundstätte stammt No. 9, die Basis eines Pfeilers aus gewöhnlichem Sandstein (grès de la Mollière). No. 5 endlich ist ein Stück von einem geschuppten Säulenschaft ²⁾ aus gelblichem Jurakalkstein von unbekanntem Fundort.

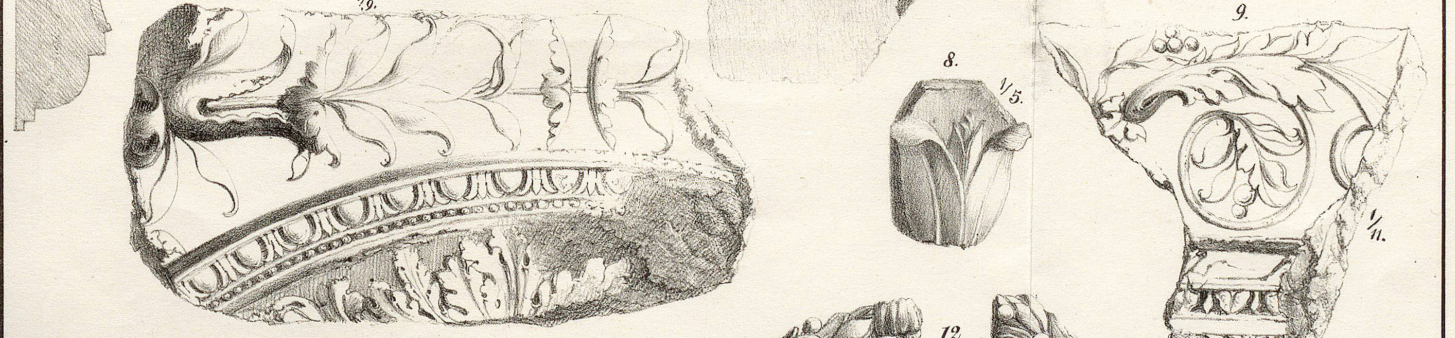
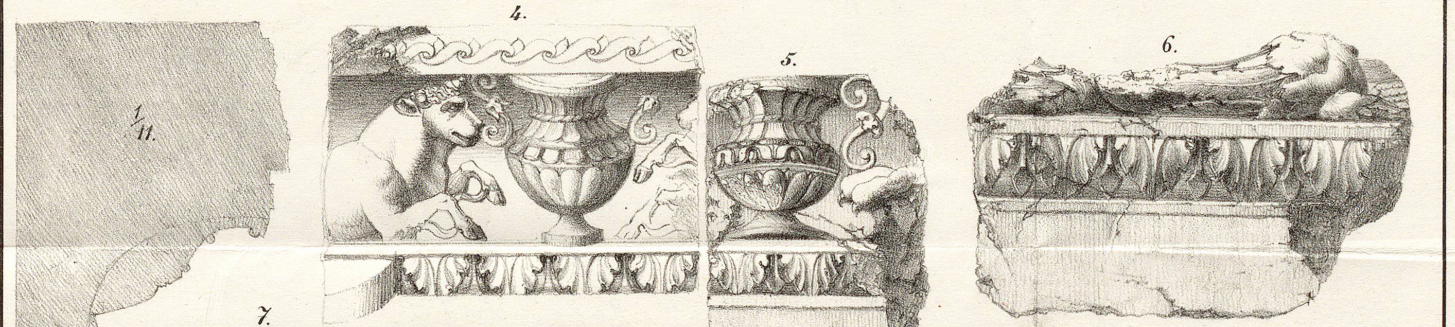
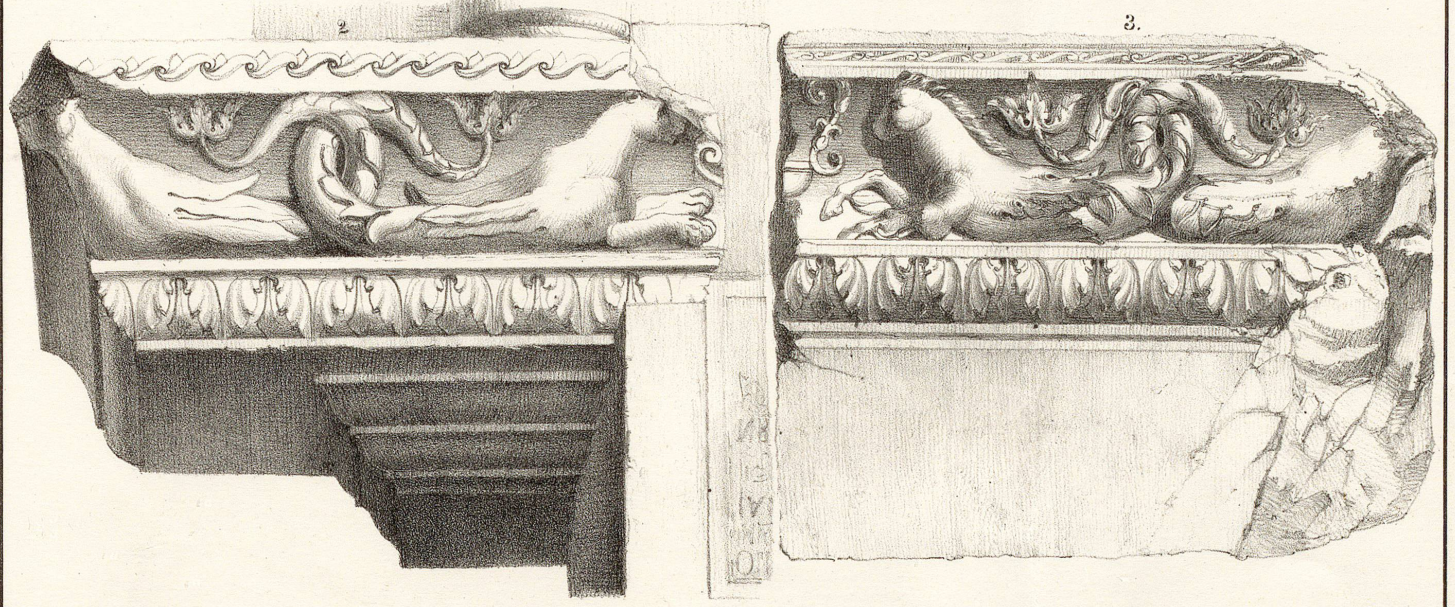
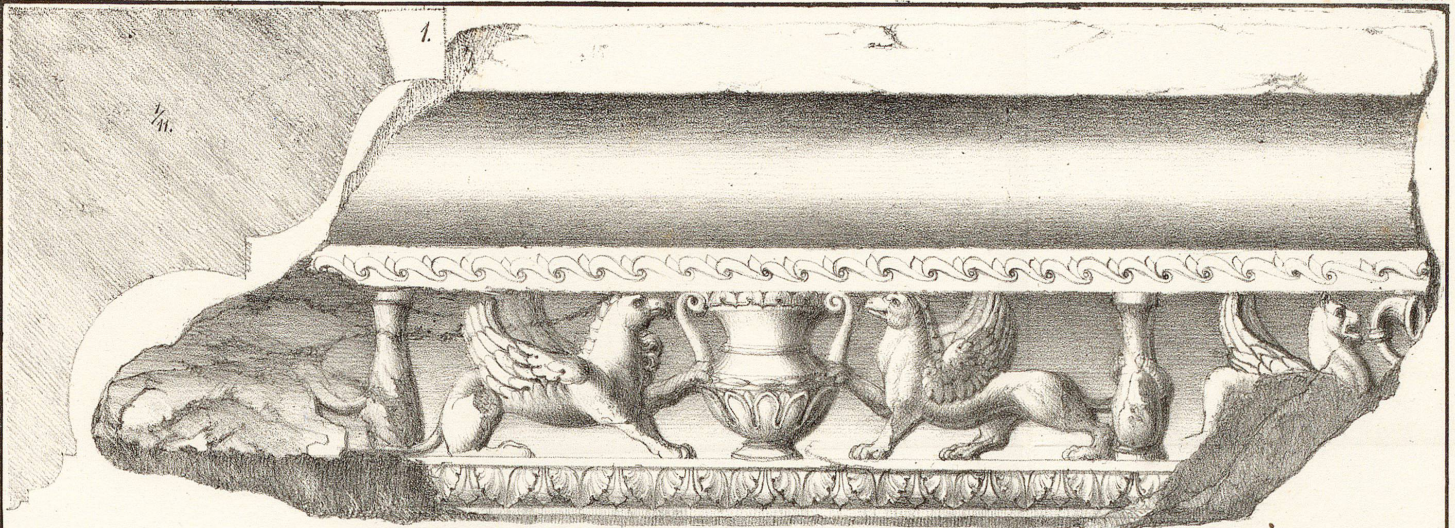
¹⁾ Nach der Ansicht des Herrn Prof. Lasius gehört dieses Stück vielmehr der Gliederung einer Stele an.

²⁾ Ein ähnlich behandelter Säulenschaft findet sich z. B. als Umrahmung der Büste einer römischen Dame an dem Monument der Haterii, siehe Monumenti dell' instituto Vol. V, tav. VII.



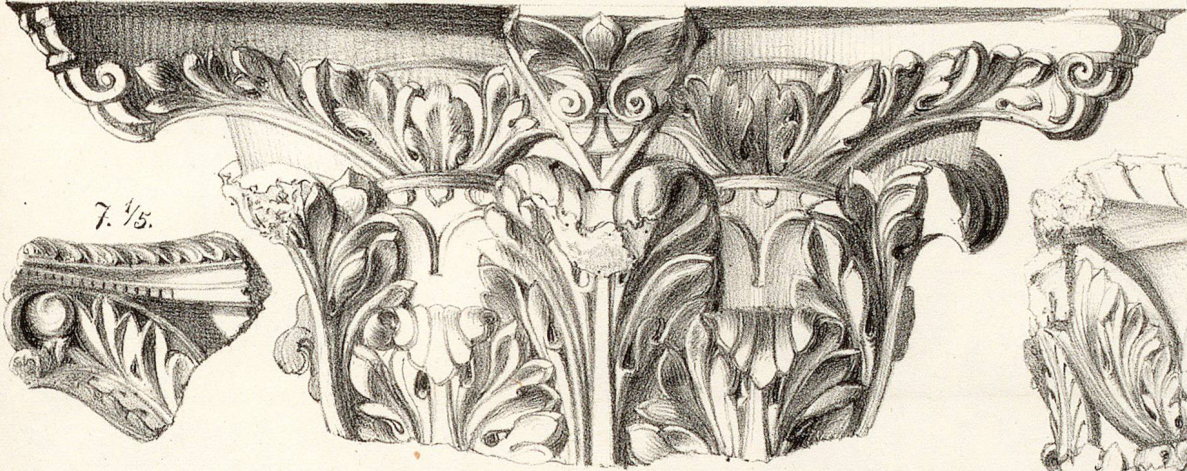




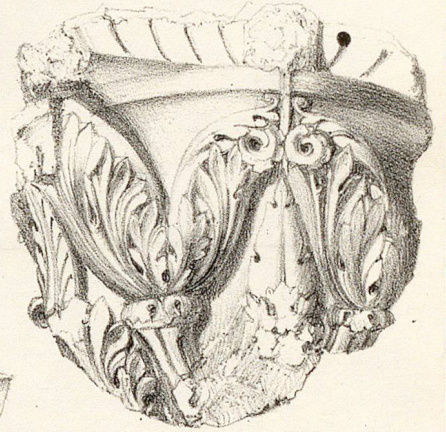


L V G O V E S

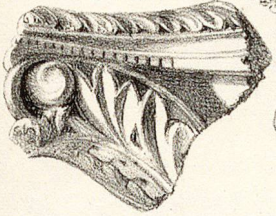
1. $\frac{1}{4}$



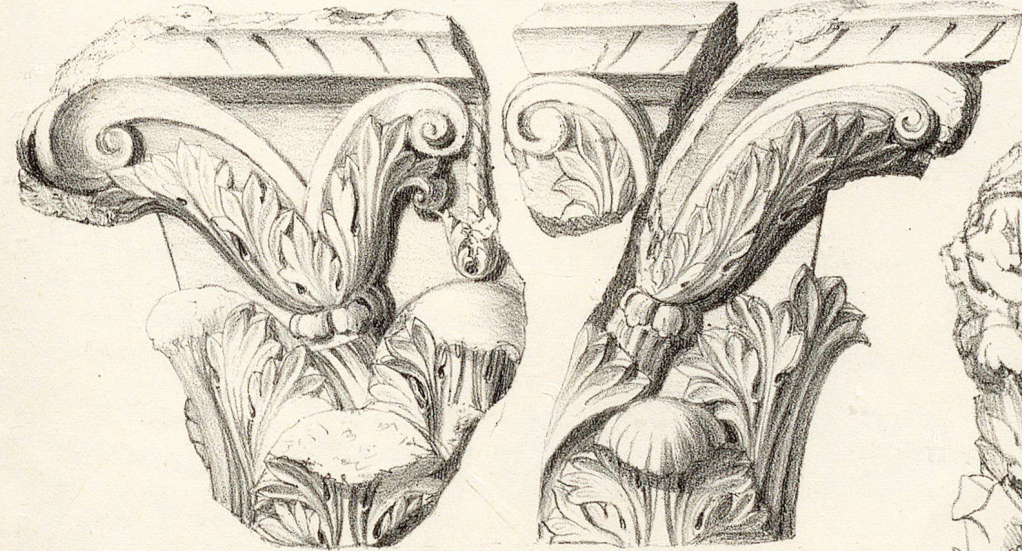
5. $\frac{1}{9}$



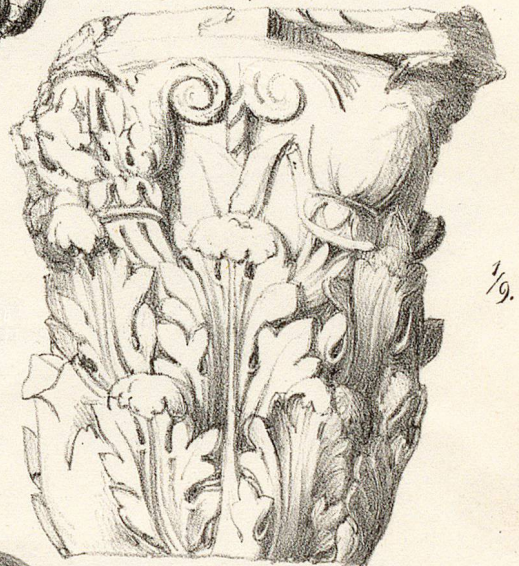
7. $\frac{1}{5}$



2. $\frac{1}{8}$

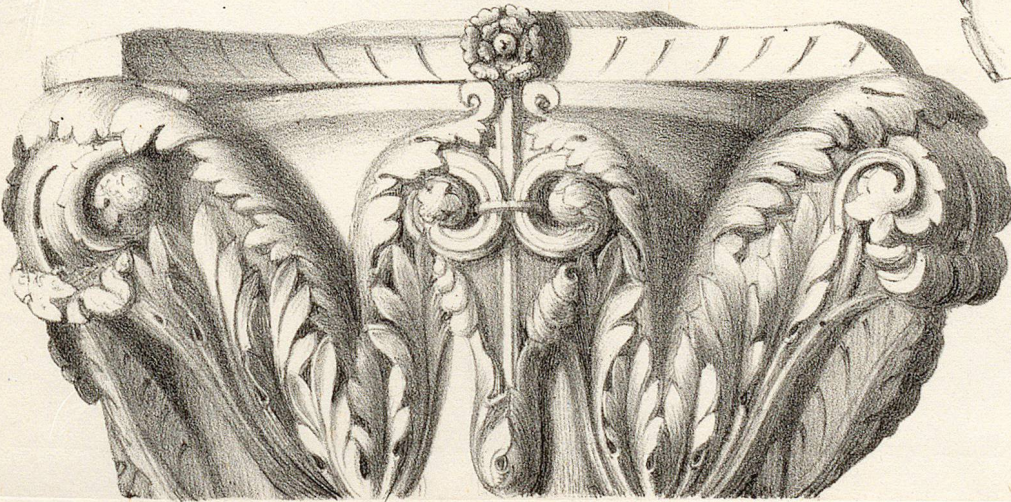


4.

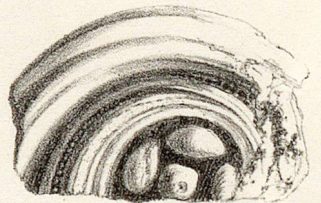


$\frac{1}{9}$

3. $\frac{1}{8}$



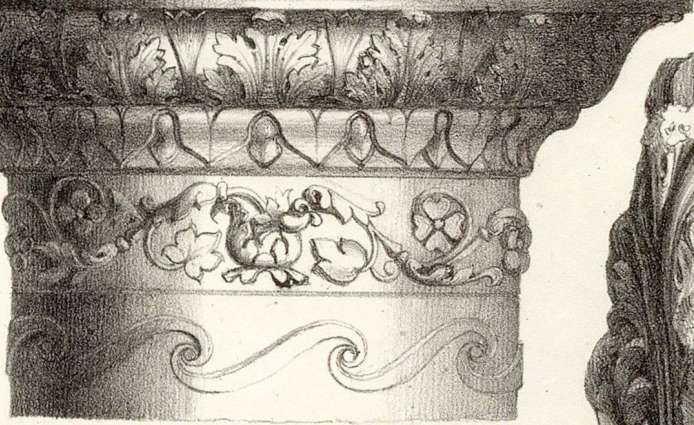
6. $\frac{1}{5}$



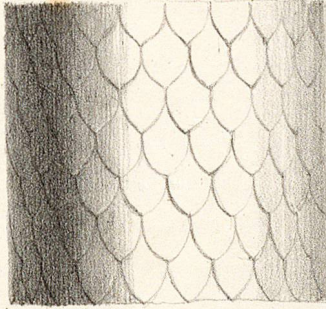


2. 1/7.

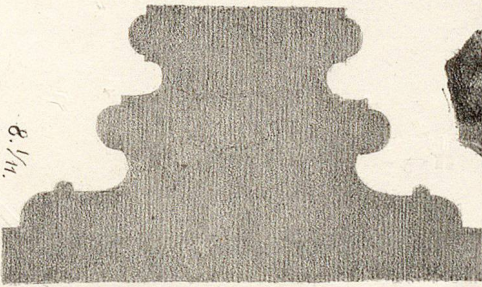
1. 1/8.



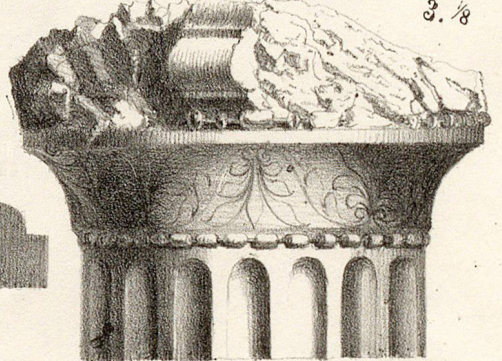
5. 1/10.



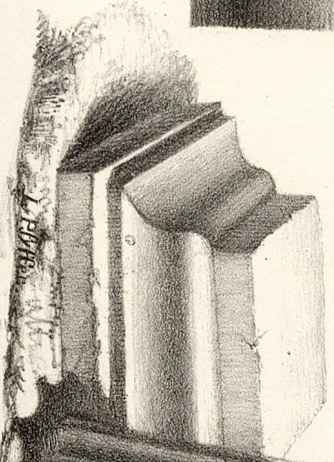
6. 1/6.



3. 1/8.

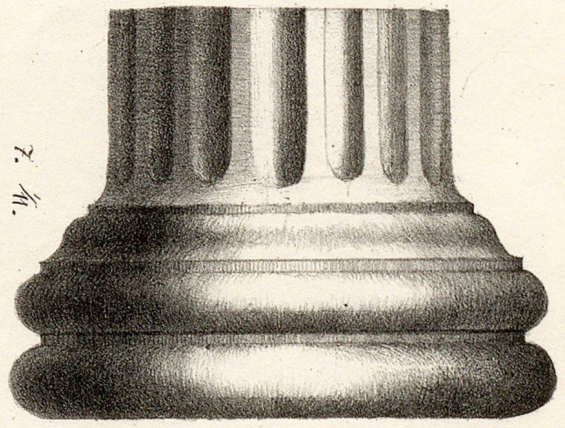


8. 1/4.



9. 1/6.

4. 1/11.



7. 1/4.

